

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919

275 (4.10.1919) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Ueber Erdbeben, Kugelblitze und Meteore.

Von Dr. Dr. Th. H. Freytag, Freiburg.

Der Sommer des Jahres 1911 brachte bekanntlich eine längere Periode hohen Aufdrucks verbunden mit großer Hitze und Trockenheit. Am 16. November des gleichen Jahres folgte dann in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten ein heftiges Erdbeben. Viele Geologen und Meteorologen, die der Anschauung sind, daß die meisten Erdbeben durch ungleichmäßige Bewegungen der Erdkruste, als sog. tektonische Erdbeben, also auf rein mechanischem Wege, zustande kommen, nahmen an, daß der anhaltend hohe Aufdruck bei uns in der Erdkruste Spannungen erzeugte, die in ihrer Auslösung und Ausdehnung das Erdbeben zur Folge hatten. Andere waren jedoch der Anschauung, daß im November 1911 bei uns ein vulkanisches Erdbeben vorlag, das seinen Herd in dem alten, terrierten, an der Oberfläche längst erloschenen Vulkangebiet der Rauhen Alb hatte und von dort ausstrahlte.

Nun wie in diesem Frühjahr im Mai und Juni wieder eine längere Hitzeperiode mit hohem Aufdruck hatten und jetzt im August und September noch eine solche Periode gefolgt ist, neigen Manche zu der Annahme, daß uns auch in diesem Jahre, abgesehen von dem Erdbeben bei Gingen in Württemberg am 10. September, noch ein stärkeres Erdbeben bevorsteht. Von den Göttern waren wieder Erdbeben, die die südlich angrenzenden Länder, besonders die Schweiz, sowie Frankreich betreffen. Auffallend war auch, wie im Sommer 1911, die geringe Zahl von Gewittern während der Hitzeperioden, während sie sonst im Frühjahre sehr häufig zu sein pflegen.

In den bemerkenswertesten Nebenerscheinungen des Erdbebens vom November 1911 gehörten die aus der Erde kommenden, von blitzartigen Lichterscheinungen begleiteten elektrischen Entladungen, die an sehr vielen Orten beobachtet wurden, und die an einzelnen Orten erloschenen Kugelblitze. Im Gebiet der Rauhen Alb schossen große Feuerkugeln aus der Erde und explodierten in der Luft. Somit sind Kugelblitze eine gewöhnliche Begleiterscheinung der Vulkanausbrüche und Kugelblitze aus der Erde kommend, dann freu und aus der Luft während aus den von Vulkan ausgehenden Staub- und Aschewolken Gewitterblitze hervorzugehen. Man hat diese elektrischen Entladungen früher als Meibumgelektroskopie bezeichnet, dadurch entstanden, daß die aus der Vulkanhöhe mit großer Geschwindigkeit austretenden Gase sich am Götter reiben. Diese Erklärung ist jedoch bei den mit Erdbeben zusammen auftretenden Kugelblitzen kaum zulässig und noch weniger bei solchen Kugelblitzen, die vereinzelt vor und nach einem Erdbeben beobachtet werden. Wahrscheinlich liegt eine besondere Art im Innern der Erde aufgeschobener oder dort entzündeter Elektrizitätsform, die Erdlektrizität, vor, die bei Vulkanausbrüchen und Erdbeben zusammen mit Gasen ausgehoben wird.

Die gewöhnliche Erscheinungsform eines Kugelblitzes ist die einer kaum bis kopfgroßen leuchtenden Kugel, die meist von einem rötlich leuchtenden Schirm gefolgt ist, der sich erkennbar aus der Kugel erhebt. Seine Geschwindigkeit ist bedeutend geringer als die eines Wetterblitzes; sie beträgt meist nur 100-200 Meter in der Sekunde, oft noch weniger. Umwelen können Kugelblitze nur vom Winde bewegt zu werden. Man hat beobachtet, daß sie mit dem Aufzuge zum Fenster hereinfallen, langsam über den Boden kriechen und durch den Rauch und Schmutz wieder hervorkommen. Manche Kugelblitze sind von Knistern und leisem Krachen begleitet; meist verschwinden sie lautlos, ohne irgend welche Reste zu hinterlassen, manche explodieren unter heftigem Krachen und bringen dabei, besonders wenn sie an festen Körpern anstoßen, Verletzungen hervor. Gewöhnlich bewegen sie sich nicht hoch, fast horizontaler Verlauf in geringer Höhe über der Erdoberfläche, fliegen zwischen den Säulen der Straßen entlang und steigen an Bergen auf und wieder. Auch bei starken atmosphärischen Gewittern sind sie öfters beobachtet worden.

Der innere Bestand der Kugelblitze ist noch unbekannt. Wahrscheinlich sind es unter hohem Druck befindliche Gasballen, welche die Eigenschaften haben, Elektrizität zu binden und durch die Elektrizität zusammengehalten werden, hoch comprimierter Metalldampf, wie sie als Bestandteil des Erdinneren angenommen werden und wie solche auch zusammen mit anderen Gasen von Vulkanen ausgehoben werden und wegen ihrer Giftigkeit giftig sind. Die bläuliche Aufleuchtung der Gasballen bedingt ihre Explosion, die allmähliche Auflösung Knistern, Wis-

lung eines rötlich leuchtenden Schirmes und schließlich lautloses Verschwinden. Kugelblitze zur chemischen Untersuchung einzufangen wird jedoch inwieweit jemals gelingen.

Eine weitere charakteristische Erscheinung bei einem stärkeren Erdbeben sind unterirdische Gesele, Donner, Rollen und Bolzen, die nach dem Gehör ausweisend meist aus geringer Erdtiefe, von dicht unter der Erdoberfläche, kommen und sichtlich wieder durch Reibung der Gesteinsmassen aneinander noch durch unterirdische Geselemitzungen hervorgerufen werden, sondern dadurch, daß die ausbrechende Erdlektrizität blitzartig, jedoch viel langsamer als der Wetterblitz, in rasch aufeinanderfolgenden Blitzen durch das im Untergrund und auf Gesteinspalten befindliche Wasser hindurchzieht, dieses momentan auseinanderreißt und wieder zusammenlagert läßt. Dadurch entsteht auch das heftige Krachen der Erdoberfläche, das z. B. auch durch die ausbrechenden Gase bedingt sein kann. Nebenfalls wird das summierte Krachen und Brausen in der Luft dadurch vergrößert; ebenso wie das Krachen, Pfeifen, Säusen, Heulen und die sonstigen greulichen und unheimlichen Töne, die von alten Schriftstellern als charakteristisch für Erdbeben beschrieben werden, durch das heftige Ausströmen von Gasen aus engen Gesteinspalten hervorgerufen werden. Nur die mit Elektrizität geladenen Gasballen ziehen als Kugelblitze über das Grundwasser und die Erde hinaus, aus der es blitzartig aufsteigt. Auch Wasserflächen und Bergspitzen leuchten zuweilen wie von Sonnenlicht überzogenen blitzartig auf. Dann folgt bei einem Erdbeben, wie im November 1911, das wellenförmige Schrammen der Erde, das größere Gebiete umfasst und durch den nach der ersten Entladung besonders wirksamen Ausbruch im Innern der Erde hervorgerufen wird. Dadurch werden dann auch die Verformungen an Gebäuden, Felsen usw., die Bildung von Rissen und Spalten in der Erde mit Gehirnsverbiebungen, herbeigeführt. Die tektonischen Bewegungen von Erdbeben an Spalten sind somit nicht die Ursache der Erdbeben, sondern deren Folgeerscheinung, sind durch diese verurteilt. Ein Erdbeben ist ein plötzlicher Ausbruch, eine Explosion der Erdlektrizität, oder, wie schon Minus sagte, ein Erdgewitter, das mit Bewegungen der Erde durch den inneren Ausbruch einhergeht.

Kugelblitze und blitzartige Aufleuchten von Bergspitzen wurden während, und nach Hitzeperioden nicht selten, auch vor einem Erdbeben beobachtet, zuweilen bei wolkenlosem Himmel im Sonnenschein, und können ungefähr das Gebiet bezeichnen, in welchem ein Erdbeben zu erwarten ist. Es ist daher darauf zu achten und wird gebeten, entsprechende Beobachtungen zu allgemeiner Kenntnis durch die Zeitungen zu bringen.

Auch die Atmosphäre zeigt vor einem Erdbeben wie vor Vulkanausbrüchen meist charakteristische Zustände. Der Luftdruck zeigt auffallendes Schwanken, ist häufig sehr niedrig oder sehr hoch. Doch kommen auch bei anhaltend mittleren Barometerständen Erdbeben vor. Seltene Winde wecheln mit Windstille. Manchmal sind Erdbeben mit heftigen Stürmen und Gewittern verbunden; oft ist es vorher kalt, dann wieder auffallend warm, dabei meistwiegend still. Man glaubt zuweilen förmlich zu spüren, daß die Wärme aus der Erde kommt. Kurz vor einem Erdbeben werden meist die Haustiere unruhig, Hunde heulen, das Vieh brüllt, Vögel flattern übermässig und suchen sich zu verbergen. Charakteristisch ist auch, daß sich am Abend bei bedecktem Himmel am westlichen Horizont gelbliche Schwebelgelbe oder rote Streifen zeigen. Das alles sind Erscheinungen, die sich durch die vermehrte Ausstrahlung von Elektrizität und von anderen noch wenig bekannten Naturkräften noch erklären lassen, aber niemals durch die Annahme einer mechanischen, oder tektonischen Entstehung der Erdbeben.

Den Kugelblitzen sehr ähnliche Erscheinungsformen bieten die gasförmigen Meteore, die im Weltraum sich bewegen und häufig in die Erdatmosphäre gelangen, darin erit aufleuchten, wie die Sternschnuppen, oder selbstleuchtend sind und oft auch aus einem stärker leuchtenden Kern mit lichtschwächerem Schweif bestehen. Wahrscheinlich sind es meist vulkanische Auswurfmassen von Kometen, die in den Weltraum hinausgeschleudert werden und darin selbständig weiterfliegen. Sehr oft können Kugelblitze als Meteore bezeichnet worden sein.

Auch die Kometen mit ihrem dichteren weißleuchtenden Kern und dem schwächer leuchtenden substanzial dünneren Schweif gleichen irdischen Kugelblitzen. Es ist möglich, daß das Licht, das Kometen ausstrahlen, weder von einer Reibung des Kometenkernes noch von Sonnenlicht herrührt, sondern daß es leuchtende Elektrizität ist, die mit der Gasmasse verbunden ist. Vermutet man doch auch, daß Kometen außer den spektroskopisch nachweisbaren Kohlenwasserstoffen wesentlich aus Metallgallen bestehen, die aber, da sie selbst kein

Sicht ausstrahlen, spektroskopisch nicht erkennbar sind. Die große Elektrizitätsmenge in einem Kometen würde auch erklären lassen, warum ein Komet trotz seiner geringen, außerordentlich verdünnten Substanzmenge große Anziehungskräfte auf die Erde ausüben und Erdbeben hervorrufen kann. Manche befürchten sogar, daß ein großer Komet im Falle sein könnte, planetarische Körper unseres Sonnensystems wegzuführen, was kosmische Revolutionen und Katastrophen auf der Erde zur Folge haben müßte, die zum Untergang der Welt, zum Weltuntergang, führen könnten.

Enthalten die irdischen Kugelblitze wirklich Metallgase, so würden sie damit andeuten, daß sich das Innere der Erde, aus stark zusammengedrängten Metallgallen bestehend, noch in Zustände eines Kometen befindet. Ihr vereinzeltes Auftreten durch Herausstressen auf Spalten oder vulkanischen Tuffröhren läßt den Schluss zu, daß das Innere der Erde daselbst vulkanisch stärker erregt ist. Diese unterirdische vulkanische Tätigkeit beeinflusst in den betreffenden Gebieten die Atmosphäre und hat die Perioden höheren Aufdrucks, von Hitze, Trockenheit und Gewitterarmut zur Folge. Die Erdbeben und Vulkanausbrüche vorausgehen können, aber solche nicht bedingen. Hitzeperioden und Erdbeben entziehen der gleichen Ursache, der lokal zunehmenden vulkanischen Tätigkeit im Erdinnern. Doch sind die Hitzeperioden nicht die Ursache der Erdbeben, wie oft angenommen wird.

Theater und Musik.

Volks-Sinfonieorchester der Landeskapelle.

Es wurde einmal an dieser Stelle betont, daß die Koncerten des Volks-Sinfonieorchesters der Landeskapelle zu widmen ist, weil „fürs Volk“ das Beste gerade am besten ist, wenn es in der ersten Reihe einzufließen. Der erste Abend dieser Spielzeit am Donnerstag hatte sich vorarrangemacht die Vorankündigung durchaus nach dieser ersten Front hin gerichtet ausgeführt. Von Sibelius „Concerto grosso“ leitete den Abend ganz würdig ein. Dann kamen seltene Darbietungen. Herr Spittel, den 1. Violinen der Landeskapelle, kennt man schon von anderen Gelegenheiten her. Seine abgegebene Musikkultur, die sehr dynamisch zu variieren weiß (sehr wichtig bei dem Violininstrument!), und auch das Erzielen der Temponotizen aneignet von Gefühl für das Rhythmisches, wenn auch im Zusammenhang mit dem Orchester oft haberte. Die Geläufigkeit des Instrumentes ist nicht bis ins Subtilste durchzubilden; in den Erbsenen des Mozartischen D-Dur-Konzerts für Violine mit Orchesterbeileitung verarbeitete sich sein Spiel bisweilen.

Zwei von Liszt an Orchesterleitern unausgeübte Scherzstücke liehen den Gedanken lebendig werden, daß solche Bearbeitungen nicht mehr rechtfertigen, wenn aus dem Text die Notwendigkeit stärkerer dramatischen Kontrastens sich ergibt, als es der Fall ist bei der „jungen Nonne“ und bei Gretchenens Sinnenrausch. Aber Herr Spittel fand die beiden Werke mit geschultem Intellektuellen Betonung des Dramatischen, ohne das tief-seitliche Sinnen außer acht zu lassen, dessen ihr schmeichelndes hohes Organ fähig ist; zu keiner allseitigen weichen Süßigkeit, die unendlich wohlklingend ist, kommt, wie wir schon, eine sich steigende Kraft und Rundung hinzu; die Stimme verhält sich mit einer neuen feil wertvollen Substanz, die ihr schon die Dauer verleiht. Der Gefahr des Schwermütigen, des Tremolierens, Schwärmens wird sie so schmerzlos entzogen. Das war der erfreulichste Eindruck des Abends, obwohl die treffliche Künstlerin von einer Indisposition in ihrem Piano beeinflusst schien. Es kann bis wohl auf Rechnung des kalten Saales abgeteilt werden, wie wahrscheinlich auch das Verhalten von Spittels Händen.

Die Kühe des Saales aber berechnete nicht den Leiter des Orchesters, Herrn Lorenz, dazu, das Tempo der abschließenden „Ritornale“ Beethoven's zu überschreiten. Der gewöhnlich sentimentale zu verlebendende erste Satz bedeutete eine tiefe Enttäuschung des Abends. Nicht nur, daß er hätte heruntergebaut wurde, es fehlte auch jede Strukturhaftigkeit; und das polphonne Gewebe war bis zur Unkenntlichkeit unübersichtlich abliehen. Nicht viel besser stand es um den zweiten Satz; weshalb ich mir die Offenbarungen von Anlaas und Auffassung der anderen Sätze in dieser Wiederholung darnach verlate.

So sollte denn doch noch nicht „fürs Volk“ musizieren werden, sondern eifrig bis ins Minimum ein solches Werk vorbereitet werden, dessen Köstlichkeiten gerade in dem bestehen, was hier eifriglich arde vernachlässigt wurde.

Carl Hoffner.

Der Motettenchor Karlsruhe ist eine Neuauflage, die von früheren Vitalisten und Freunden des in solche der Reimfindende einandernechten Chorführers herührt. Er will dessen künstlerische Tradition weiterführen, die in der Leitung des neuen Unternehmers durch Dr. Hermann Köpcke sehr vielversprechend ist. Der Verein wird mit einem kleinen auserlesenen Chor Solomusik kleineren Umfangs (Motetten, Cantaten, Madrigale usw.) pflegen und von Zeit zu Zeit die besten gehörte Kunstgattung dem Karlsruher Publikum vorführen. Das erste Konzert findet am 25. ds. Mts. statt und wird außer Orgel- und Violin- Solosolisten und a capella-Werke von Bach, Beethoven u. a. bringen. Fördernde Vitalisten haben für einen jährlichen Mindestbeitrag von 10 M. Anspruch auf einen Freisitz für jedes Konzert. In der Kautelischen Musikalienhandlung hat eine Liste zur Eintragung offen.

Kunst und Wissenschaft.

Techn. Hochschule Karlsruhe. Von den Vorlesungen des Wintersemesters, die auch von Nichtstudierenden als Gasthörer besucht werden können (vergl. das Anzeiger in dieser Nummer) kommen als solche, die weiteren freien Geselebeit zur Erweiterung und Vertiefung ihrer Allgemeinbildung bieten, hauptsächlich folgende in Betracht: Prof. Dr. Auerbach: Klassische Anatomie I (Saut, Skelet und Muskulatur) I St. Prof. Dr. Böcklin: Goethes Faust I St., Napoleon I St., Brauner Kranzschiff, Prof. Dr. Drems: Die Entstehung des Christentums I St., Eduard v. Hartmann, sein Leben und seine Weltanschauung I St., Philosophischer Leseabend, Prof. Dr. Sellbach: Ökonomie der menschlichen Arbeit, insbesondere Darstellung und Kritik des soz. Taylor-Systems I St., das Erziehungsproblem an der höheren Schule I St., Prof. Dr. Sellbach: Das deutsche Luftbild I St., Der junge Goethe I St., Prof. Dr. Sellbach: Sozialökonomie I St., Prof. Dr. Sellbach: Strafrechtliche Rechte und Sittlichkeit des Anwaltens in Strafrecht I St., Prof. Dr. Sellbach: Deutsches Grundrecht und Staatsrecht I St., Prof. Dr. Sellbach: Geschichte der Deutschen I bis Darwin I St., Geh. Rat Dr. von Dechthaler: Geschichte und Ziele der Denkmalspflege I St., Prof. Dr. Paulsen: Allgemeine Geologie und Gesteinskunde I St., Prof. Dr. Poppeler: Klassische Literaturkunde I St., Musikdirektor Dr. Wobbe: Harmonielehre I und II, je I St., Prof. Dr. Pfeiffer: Brigade Schöne I St., Ministerialrat Dr. Müller: Deutsches Verfassungsrecht I St., Geh. Hofrat Dr. v. Wieding: Allgemeine Volkswirtschaftslehre I St., Transportwesen I St.

Kleine Kunstnachrichten. Am 30. Geburtstag Hans Thomas ist im Aufstufkabinett der staatlichen Museen in Berlin eine Ausstellung von Steinbrücken und Radierungen des Meisters eingerichtet.

Ein Berufsamt für Akademiker. Man schreibt uns: Die Berufsfragen der geistlichen Arbeiter, namentlich der Akademiker, befinden sich jetzt in einem kritischen Stadium. Wie überall, wo Schwierigkeiten sich häufen, auf orantatorischem Wege Lösung versucht wird, machen sich auch in den akademischen Kreisen Bestrebungen nach Klärung der Berufsverhältnisse und der Organisation des akademischen Arbeitsmarktes bemerkbar. Als das Ergebnis dieser Bestrebungen darf das am 27. Juni gegründete Berufsamt für Akademiker in Frankfurt a. M. angesehen werden. Dieses Berufsamt hat seit dem 1. August in der Robert-Mayer-Straße 2 eine Geschäftsstelle errichtet, in der Akademiker in Berufsfragen Unterstutzung durch Rat und Tat finden können. Das Amt will die Probleme der akademischen Berufsverhältnisse sowohl durch Beratung und Stellenvermittlung, wie auch durch wirtschaftliche Rürsorge zu lösen bestreuen.

Rätsel.

Anagramm.

Alma, Streich, Linse, Tropfen, Rezept, Kain, Rang. Von jedem Wort ist durch Umstellung der Buchstaben ein anderes Wort zu bilden (wie aus Birne - Erbin). Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter müssen im Zusammenhang gelesen eine durch Kunst und Wissenchaft wie durch Industrie gleich hervorragende deutsche Stadt bezeichnen.

Wörter des Wortspiels.

a. Dame, Ache, Wein, Aker, Sebe, Gabel.
b. Name, Gabe, Wein, Hon, Aker, Rede, Gabel, New York.

Die wandernde Seele.

Roman von Werner Schöff.

(Nachdruck verboten.)

Zeinert pochte an. Zuerst leise, dann immer heftiger, als anfangs keine Antwort erlangte. „Bist du es, Franz,“ hörte er endlich Steffi fragen.

„Ich bin es natürlich,“ lautete die etwas knurrende, unwirliche Antwort, „ich habe mit dir zu sprechen! Mach auf!“

„Bitte, laß mich allein,“ bat es von drinnen, „ich habe Kopfschmerzen und bin nicht in der Stimmung, mich mit dir auseinanderzusetzen.“ Ein Blick lag schon auf den Lippen des Mannes, als er ihn häufig unterdrückte. Aber es klang wie das Rollen eines gereizten Tigers, als er wieder befehl:

„Mach auf,“ ich will nicht mit dir durch die Tür sprechen!“

„Und ich wüßte nicht, was mir miteinander zu verhandeln hätten,“ rief Steffi ungeduldig, „mit Gewalt wirst du doch nicht eindringen wollen.“ Einen Augenblick lang schien es, als würde sich Zeinert mit aller Kraft gegen die Tür werfen. In seinem Halse schwall eine dicke Welle. Das Blut stieg ihm zu Kopfe.

Er war an Widerstand nicht gewöhnt. Oder es lag in seinem Wesen, jedes derartige Hindernis zu beseitigen. So oder so!

Aber er beherrschte sich. Zornbedend wandte er sich ab und ging zur Ruhe.

Der Krug geht nicht mehr lange zum Brunnen, wenn er erst einmal einen Sprung hat. . . Schon der nächste Tag brachte Steffi neue Erkenntnisse ihrer unfaßbaren Lage. Sie fühlte, wie schwer es war, mit einem Menschen zusammenzuleben, den man nicht liebt, sondern haßt.

Und sie haßte ihn. Das wurde ihr klar, als er sie mit höhnischer Freundlichkeit beugelte. Als nähme er sie gar nicht ernst. Als sei ihm ihr Widerstand etwas Spahastisches, das überhaupt nicht in Betracht käme.

Dazwischen seine Vertraulichkeit! Bei jeder Gelegenheit suchte er sie anzubringen. Und so oft sie ihm auswich, pflegte er nur zu sagen:

„Wirt schon zur Vernunft kommen, Steffi! Ich bin auch noch mit anderen fertig geworden, als du es bist!“

Dem Professor und seiner kleinen Frau wich Zeinert geistlich aus. Er witterte, daß sie Bundesgenossen Steffis seien. Auch pochte ihm die ruhige Art des Mannes nicht mehr. Er nannte den Professor einen Dachmänner, der dannstef, wenn es einmal lustig werde. So etwas könne er nicht brauchen. Ein Mann müße auch ein Glas Wein vertragen.

Steffi atmete auf, als er am Nachmittag nach Hause fuhr. Zwar bat er sie, ihn zu begleiten, denn er wollte drüben eine dakmatinische Weinprobe besuchen, von der man ihm hier in Abhazia erzählt hatte, aber sie verzichtete nur zu gern auf diesen Ausflug. Möchte er treiben, was ihm recht schien. Wenn sie nur allein blieb.

Um zwei Uhr fuhr er ab und gedachte schon um sieben Uhr zurückzukehren. Steffi blieb im Hotel. Sie mußte nach Hause schreiben. Wollte dem Vater mitteilen, was vorgefallen und wie schnell das Glück ins Gegenteil umgeschlagen war.

Mein Gott. . . da dachte sie plötzlich an den Brief, den sie vor wenigen Tagen abgehandelt hatte! Diesen von Lebenslust und Trostinn, von Glück und Dankbarkeit überschäumenden Brief! Was würde der Vater von ihr denken, wenn sie ihm jetzt ihr Leid anvertraute und alles zurücknahm, was damals in ihren Zeilen ge-

jubelt und gejauchzt hatte? Es war ja kaum möglich, so plötzlich ganz anders über etwas zu urteilen.

Aber es entsprach doch der Wahrheit! Sie war dem Vater Offenheit schuldig. Besonders, da sie seine Güte anrufen wollte, um von ihm zu erlangen, daß ihre Dual beendet würde. Sollte sie ihm da vielleicht schreiben, daß ganz langsam zwischen ihr und Franz die alte klaffende Lücke entstanden war, ein ganzer Abgrund von Abneigung und Ekel?

Es war ja wie ein Blitzstrahl gekommen. Darüber gab sich Steffi Rechenschaft, als sie wieder vor dem kleinen Schreibtisch saß und vor ihr der unbeschriebene Bogen lag, bestimmt, ihre Mitteilungen an Franz zu schreiben. So unvermittelt war auf den kurzen Sonnenschein eines eingebildeten Eheglücks das stürmende Gewitter des Abganges vor dem ungeliebten Manne gefolgt, daß sie keine Worte fand, um es zu schildern.

Sie grübelte und sann und sann. . . Die Stunden verstrichen und Zeile reichte sich an Zeile. Ein wildes Krachen lag in jeder Silbe, die eine feine Frauenhand dem Papier übergab. Und zwischen den Zeilen stand, was Steffi nicht auszudrücken mochte: „Befreie mich, Vater, von diesem bösen Geist, dem du mich ausgeliefert hast! Laß mich lieber deinen Zorn fühlen, als die Liebe dieses Mannes!“

Doch als der Brief beendet war und die junge Frau ihn noch einmal durchlas, da nahm sie plötzlich in trotziger Verweigerung das Papier und gerinnerte, zerriss es. Zu wenig war ja all das, was sie da geschrieben hatte! Es war nur ein Tropfen aus dem Meer von Schreden, das ihre Seele erfüllte. Nein. . . darstellen konnte man dieses Grauen nicht.

Steffi warf einen Blick auf ihre goldene Armbanduhr. Sie stellte fest, daß Zeinert bald kommen müsse, wenn er pünktlich war. Aber ob er die Stunde einhalten würde, von der er gesprochen, war fraglich. Sie rechnete auch nicht darauf.

Sie hatte sich nicht getäuscht. Als sie nach sieben Uhr in den Speiseaal des Hotels trat, setzte ihr Gatte. Aber Herr und Frau Professor Schreiber sahen wie immer an dem Tischchen in der Ecke und sahen es als ganz selbstverständlich an, daß Steffi bei ihnen Platz nahm.

Sie fragten nicht danach, wo Zeinert sei. Erst dann berührte man seinen Verbleib, als Steffi selbst erzählte, er sei in Fiume und würde vielleicht erst später zurückkommen.

„Mir ist es recht,“ setzte sie hinzu, „ich bin jetzt immer so müde, daß ich mich gern früh ins Bett lege. Wahrscheinlich ermahnt mich die Seelst.“

„Genau so geht es mir, liebe Freundin,“ erklärte Frau Anna, „ich schlafe hier in Abhazia wie ein Murmeltier. Uebrigens wird der schöne Aufenthalt bald zu Ende sein,“ feuzte sie.

„Aber im nächsten Jahr kommen wir wieder,“ rief der Professor, „und zwar schon im September. Da ist es hier am angenehmsten.“

„D, du Plänequiem,“ lachte das Subrettennäslein recht verächtlich, „wer weiß, ob ich dann noch so ohne weiteres verreisen kann.“

„Hm,“ sagte Wilhelm Schreiber gedehnt und lächelte ebenfalls glücklich vor sich hin.

Die beiden frohen Menschen ahnten nicht, wie weh sie der jungen Frau taten, die mit ihnen beisammen saß. Gewiß wäre Steffi der Gedanke qualvoll gewesen, über solche Zukunftspläne mit ihrem Manne zu sprechen. Aber da stieg es in ihr empor, daß doch auch sie ein Anrecht auf dieselbe Selbstheit besäße, wie Frau Anna und ihr Gatte. Warum sollte es ihr verweigert werden?

(Fortsetzung folgt.)

Badisches Landestheater.

Samstag, den 4. Oktober 1919. Adam, Eva und die Schlange.

Wo trinke ich meinen Nachmittags-Bohnenkaffee, Tee oder Schokolade?

Kaffee Röderer Weinlokal Spezialität: Eismerinken! Diverse Kuchen

„Zum Rheingold“

Waldhornstraße 22. Gut bürgerliches und solides Wein- und Bier-Restaurant.

Wirtschaft z. „Gold. Kopf“

Markgrafenstr. 49. Profis, bekannte Küche, Sekt, Bier, Prima Weine.

Militärverein Karlsruhe

Die während der Dauer des Krieges ausgefallenen Kameradschaftlichen Zusammenkünfte

Karlsruhe Meßplatz. Zirkus Hermann Althoff.

Täglich abends 7 1/2 Uhr Gala-Vorstellung. Samstag und Sonntag 2 große Vorstellungen

Sonntag abend 7 1/2 Uhr Elite-Sport-Abend. Attraktionsprogramm, 20 Nummern.

Pelze Umarbeitungen Modernisierungen

Fachmännische Bedienung. Adolf Lindenlaub Kürschnermeister Kaiserstraße 191.

Am 27. September ist unser Sohn Wolfgang Nathanael geboren.

Dr. ing. Gerhard Schmitt u. Frau Marie geb. Mommsen. Hamburg, den 27. September 1919.

Kurt Albert Die glückliche Ankunft eines kräftigen Jungen zeigen hochofrennt an Dav. Schmid mit Frau Margarete

Kaffee Steidel Weinstube Kaiserstr. 115. Bohnenkaffee Tee Schokolade Kuchen

Colosseum-Restaurant

Hauptausschank der Brauerei Schrempf. Sonntag Frühschoppen-Konzert

Colosseum-Restaurant

Hauptausschank der Brauerei Schrempf. Gut gepflegte BIERE. Vorzügliche WEINE.

Kaffee Bauer

Täglich nachmittags und abends Künstler-Konzert

Residenz-Lichtspiele

Telephon 511. Spielpläne für Samstag bis einschl. Dienstag.

Die rote Herzogin. Der Club. Der Schirm mit dem Schwan. Der Amateur. Henny Portens

Durlach zum „Grünen Hof“. Kaiserstraße 5 am Durlacher Tor. Ettligen zur „Festhalle.“

Luxeum.

Unwiderruflich nur 4 Tage. Die Sensation aller Sensationen!

Die Rote Iris.

Ein Roman aus dem Harem in 6 Akten. Dieses außergewöhnliche Filmwerk enthält alles...

Die Dame mit der Spinne. Spannendes Detektivabenteuer in 4 Akten.

Schreiner empfiehlt sich im Herrichten von Möbeln aller Art.

Welt-Kino

Kaiserstraße 133. Ab Samstag: Der mit Spannung erwartete 3. Teil

Verlorene Töchter Die Menschen nennen es Liebe 6 Akte. 6 Akte.

„Märchen von Liebe“

ausgeführt durch Fräulein Dora Seubert, Konzert-Sängerin. Es wird an dieser Stelle nochmals auf diese große Kultur-Filmschöpfung...

Die Uhr als Lebensretter

Wildwestschlager! Wenn Plätze frei, als Einlage!